Hochdeutsch - eine Fremdsprache?

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1975)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hochdeutsch — eine Fremdsprache?

Eine falsche und schädliche Behauptung

Immer wieder begegnet man hierzulande der Behauptung, Deutsch sei für den Deutschschweizer eine Fremdsprache. Ich habe es längst aufgegeben, bei jeder Gelegenheit dagegen zu protestieren, dennoch wurmt mich dieser Satz, der im Grunde nur ein schlechter Witz ist. Denn obwohl man ihn mit gewissen Argumenten verteidigen kann, muß ich ihn aufgrund aller Erfahrungen und Beobachtungen für falsch und für schädlich halten.

1. Das, was man so als „Schweizerdeutsch" bezeichnet, ist in Wirklichkeit nichts anderes als eine stark differenzierte Untergruppe von Dialekten, die zusammen mit dem Badischen, Schwäbischen und Elsässischen zur Gruppe der alemannischen Mundarten gehört — welche ihrerseits mit dem Bayrischen und dem Oberfränkisch-Thüringischen die Gemeinschaft der ober- oder hochdeutschen Dialekte bildet.

2. Als Fremdsprache könnte man Hoch-(Schrift-)Deutsch vom schweizerischen Standpunkt aus logischerweise nur dann bezeichnen, wenn der Schweizer über eine eigene Nationalsprache mit eigener Grammatik verfügte — die Versuche, eine solche zu schaffen, sind heute längst vergessen. Deutsch als Fremdsprache zu bezeichnen ist ohnehin unsinnig, da wir alle ja auch deutsch sprechen, nämlich basel-, bern-, zürich- usw. deutsch.

3. Kein schweizerischer Dialekt unterscheidet sich vom Schriftdeutschen nach Lautstand, Wortschatz und Syntax so wesentlich, daß er als eigene Sprache angesehen werden müßte. Im Gegenteil: Baseldeutsch zum Beispiel steht der sogenannten Schriftsprache in jeder Beziehung näher als etwa eine südbayrische Mundart oder gar das für die meisten Oberdeutschen nahezu unverständliche Platt. Trotzdem würde es keinem Tiroler und keinem Hamburger einfallen, Deutsch als eine Fremdsprache zu bezeichnen.

4. Wer Deutsch eine Fremdsprache nennt, dispensiert sich selbst davon, es sicher und vollendet zu beherrschen (denn das kann man ja schließlich bei einer Fremdsprache nicht verlangen). So öffnet er entweder der Sprachverluderung Tor und Tür, da er sich natürlich für eine fremde Sprache nicht in gleichem Maße verantwortlich fühlt wie für die eigene; oder er klammert sich ängstlich an die gesetzten Normen aus dem Duden-Laboratorium und beraubt sich damit selbst jeder sprachlichen Freiheit.

5. Muttersprache ist nicht nur jene vertrauliche Sprache, die man in der Familie und im engeren Kreise gebraucht (und das ist auch heute noch für die Mehrzahl aller Deutschsprachigen eine Mundart oder eine stark dialektgefärbte Umgangssprache). Muttersprache ist auch jene Sprache, in der man sich mit allen deutsch redenden Menschen verständigt, und jene Sprache, in der man schreibt und liest, also Zugang zur Welt des Geistes findet. Wer nur die im vertrauten Kreise gesprochene Sprache als Muttersprache gelten läßt, schließt sich damit von der Teilnahme an zwei Dritteln seiner eigenen Muttersprache aus.

Denkt man daran, wie liebevoll etwa die Wiener nicht nur ihren Dialekt, sondern auch ihren Akzent kultivieren, so kann es einem ordentlich wehtun, wenn man beobachtet, wie verkrampft sich viele Schweizer gegenüber der allgemeinen deutschen Umgangssprache verhalten. Nirgendwo gilt es als Schande, mit einem hörbaren Akzent zu sprechen.

Valentin Herzog (gekürzt aus der „National-Zeitung")